

Texte nicht nur als historische zu betrachten, sondern durchaus als aktuelle. So ist dieses Buch der beredte Beleg für Logik und Richtigkeit von Detlef Kantowskys bereits vor mehreren Jahren formulierter Aufforderung: "Von Südasien lernen."

*Barbara Knab*

CLAUDIA WARNING, *Partizipation bei Maßnahmen der Wohnungsversorgung, Erfahrungen aus den Slums von Bombay*. (Sozialwiss. Studien zu internationalen Problemen 190). Saarbrücken: Verlag für Entwicklungspolitik Breitenbach, 1994. XVI, 278 Seiten, DM 44.—. ISBN 3-88156-619-8.

Verbesserung der zumeist katastrophalen Wohnverhältnisse in Slums ist ein Ziel, für das nicht nur staatliche Einrichtungen und Behörden, sondern auch eine große Zahl von Nicht-Regierungsorganisationen arbeiten. Der für den Erfolg solcher Projekte entscheidende Grad der Einbindung der "Zielgruppe" in alle Maßnahmen, die Partizipation, steht im Mittelpunkt dieser ausführlichen Studie.

Über die Schlüsselrolle von Partizipation für eine erfolgreiche Umsetzung von Projekten und Programmen besteht bei den Trägern der Entwicklungszusammenarbeit weitgehend Konsens. Trotzdem, stellt die Autorin fest, "fehlen vielfach immer noch Konzepte und Detailkenntnisse über Voraussetzungen, Wirkungen, Verfahren und Instrumente." (S. 3) Überdies hat jede Organisation andere Vorstellungen und Ansätze: sowohl Umfang und Möglichkeiten der Partizipation als auch ihre Bedeutung für ein Projekt werden sehr verschieden eingeschätzt.

Einführend gibt die Autorin eine umfassende und hervorragende Darstellung der Wohnungsversorgung in Bombay und der institutionellen, administrativen und gesetzlichen Rahmenbedingungen von Maßnahmen der Wohnungsversorgung. Die darauf folgenden, ausführlichen Fallstudien über Partizipation in acht verschiedenen Programmen der Wohnungsversorgung bilden den spannendsten Teil des Buches. Die Gruppen wurden so ausgewählt, daß eine möglichst große Bandbreite verschiedenartiger Ansätze und Programme erfaßt wird: vom "Slum Improvement Programme", das von der Regierung als ein rein technisches Programm zur Verbesserung der minimalen Infrastruktur ohne jegliche Beteiligung der Bevölkerung implementiert wird, bis hin zu einer Selbsthilfe-Initiative von Bauarbeitern, deren Siedlung verlegt werden soll und die dazu mit Hilfe einer Nicht-Regierungsorganisation und eines prominenten Fürsprechers aus den

eigenen Reihen eine Baugenossenschaft gegründet haben. Ein gewisser Nachteil dieses breit angelegten Vorgehens ist allerdings, daß die Gruppen fast schon zu verschieden für einen effektiven Vergleich sind. Zwei der Gruppen "YUVA" und "SPARC", schneiden deshalb etwas schlecht ab. Bei den Gruppen geht es nicht primär um den Bau von Häusern; nicht hohe Zahlen von errichteten Gebäuden sind ihr Hauptinteresse, sondern der Aufbau von Selbsthilfe-Gruppen in den Slums bzw. der Prozeß des "Empowerments", der zu eben diesen Häusern führt. Der Schwierigkeit dieses Vergleichs ist sich die Autorin durchaus bewußt, wenn sie zu den errichteten Häusern anmerkt: "Das fertige 'Produkt', das ein Programm darstellt, kann nicht in andere Zusammenhänge übertragen werden, wohl aber 'Prozesse', die zu diesem Produkt führen." (S. 98)

Die anschließende Analyse der Aspekte und Dimensionen von Partizipation kann denn auch den vielschichtigen Realitäten so verschiedenartiger Programme nicht immer gerecht werden. Entschädigung dafür gibt die hervorragende zusammenfassende Bewertung, wenngleich die in der Kapitelüberschrift angekündigten Thesen zur Ausprägung und Steuerung von Partizipation eher eine zusammenfassende Analyse der acht Fallstudien sind.

Über weite Strecken besticht diese Studie durch eine beeindruckende Fülle recherchierten Materials, durch genaue Detailkenntnisse der Wohnungssituation und Verhältnisse in den Slums von Bombay und durch gutes Fingerspitzengefühl beim Umgang mit Zahlen. Ein gewisser Schwachpunkt liegt allerdings in der etwas diffusen Zielrichtung der Resultate. Auch wenn die Autorin die theoretischen Grundlagen von Partizipation und Intervention umfassend darstellt, bedeutet Partizipation für die meisten Projekte in der Praxis lediglich eine Möglichkeit zur Mitsprache der "Betroffenen" in Programmen, die andere formuliert und initiiert haben. So sehr die Studie die Notwendigkeit und Chancen einer umfassend verstandenen Partizipation betont, bleibt doch anzumerken, daß Partizipation nicht automatisch einen signifikanten Nutzen für die Zielgruppe beinhaltet, nicht von selbst zu sozialem Wandel oder gar "Empowerment" führt.

*Georg Amshoff*